

WEINREISE NACH OBERWESEL

Freitag, den 25. September 2015

Um 9.00 Uhr morgens starteten wir mit 24 Personen vom Kolpinghaus in Opladen. Die Fahrt stand unter dem Motto „Burgromantik in Oberwesel und im Rheintal“. Wir fuhren zügig über die Autobahn bis nach Oberwesel zur Liebfrauenkirche, einer ehemaligen Stiftskirche.

Oberwesel ist eine Stadt im Mittelrheintal und gehört zum UNESCO-Welterbe Oberes Mittelrheintal. Sie liegt in Rheinland-Pfalz wird vom Rhein-Hunsrück-Kreis verwaltet. Die Stadt gehört der Verbandsgemeinde Sankt Goar-Oberwesel an und besteht neben der Kernstadt aus den Stadtteilen Engehöll, Dellhofen und Langscheid. Der frühe Ortsname „Vosavia“ soll aus der Zeit um 50 v. Chr. stammen und wird auf das Volk der Kelten zurückgeführt. Spuren, die diese frühen Siedler in Oberwesel hinterließen, sind die zahlreichen Fundstücke, die aus Hügelgräbern im Oberweseler Wald geborgen wurden. Später folgten die Stämme des Volkes der Treverer, die auch an der Mosel, der Eifel und des Hunsrücks sowie auf den schmalen Streifen der Rheinauen, so auch im Raum der heutigen Stadt Oberwesel siedelten. Kurz vor der Jahrtausendwende (13/12 v. Chr.) fielen die linksrheinischen Gebiete Germaniens an die römischen Eroberer. Im Zuge der Sicherung dieser Gebiete legten die Römer Militärlager an und so wurde aus Vosavia nun die „Vosolvia“ genannte Militärstation an der wichtigen Römischen Rheintalstraße zwischen Mogontiacum (Mainz) und Confluentes (Koblenz) entlang des Rheins. Nach den Römern kamen die Franken während der Völkerwanderung und siedelten sich entlang des Rheins. Verschiedene dieser Ansiedlungen mit ihren Stifskirchen wurden in späterer Zeit zur Stadt Wesel verschmolzen. Jahre später, 1166, erwarb Friedrich I. (Barbarossa) das Hofgut Ober, dadurch entstand der Ortsname Oberwesel und die inzwischen entstandene Höhenburg Schönburg, die erstmals 1149 als im Besitz des Pfalzgrafen Hermann von Stahleck erwähnt wurde.

An der Liebfrauenkirche holte uns die Stadtführerin ab, um uns durch die Stadt zu führen. Sie erzählte uns, dass es durch die Einnahmen von Weinbau, Fischfang, Handel und Handwerk der Stadt ermöglicht wurde, in drei Bauphasen von 1220 bis Mitte des 14. Jahrhunderts die Stadtmauern zu errichten, zu erweitern und zu verstärken. Auch ist sie mit ihren 16 Wehrtürmen u.a. dem Hospitalgassenturm, Steingassenturm, Katzenturm und Ochsenturm und dem Butterfassturm, einem markanten Turm mit Zinnenkranz und aufgesetztem Oktogon, die am besten erhaltene Ummauerung am Mittelrhein. So ließ sich die Bedeutung der Stadt im Mittelalter auch daran ablesen, dass sie zwei große Stifte (Liebfrauen und St. Martin), zwei Klöster (Zisterzienserinnen und Minoriten) hatte. Die Kirchgasse, schon 1263 erwähnt, beherbergte einen Beginenhof. Wir kamen auch an einer historischen Schmiede vorbei und einem Holzkran. Bevor wir mit der Stadtführerin auf der teilweise begehbaren Mauer bis zur historischen Wernerkapelle gingen, hörten wir viel Interessantes über Oberwesel. Die Wernerkapelle ist ein gotischer Sakralbau. Sie wurde 2008 unter das Patronat der seliggesprochenen Franziskanerin Rosa Flesch gestellt und in Mutter-Rosa-Kapelle umbenannt. Beim dem Rundgang durch Oberwesel kamen wir an vielen schönen Fachwerkhäusern aus den verschiedenen Jahrhunderten sowie an dem dreigeschossigen Bruchsteinrathaus von 1847 mit teilweise verschiefertem Fachwerk und dem Hufabdruck des Teufels vorbei. Anschließend ging es in Richtung Hafen, wo unser Fahrer mit leckeren Leberkäsebrötchen auf uns wartete. Nach der Stärkung fuhren wir mit unserem Bus hinauf auf die Hunsrückhöhen zum Günderrodehaus.

Das Günderrodehaus diente als Filmkulisse des Regisseur Edgar Reitz zu dem dritten Teil der erfolgreichen HEIMAT-Trilogie „Heimat 3 – Chronik einer Zeitenwende.“ Das 1780 erbaute Fachwerkhaus wurde von besonders geschulten Restauratoren am ehemaligen Standort Seibersbach / Hunsrück vor einigen Jahren vorsichtig abgetragen und in mehrmonatiger Arbeit für die Dreharbeiten in Oberwesel an seinem jetzigen Ort wieder aufgebaut. Dieses wunderschöne gelegene Fachwerkhaus hoch über dem Rheintal mit seinem fantastischen Blick auf die Loreley, Oberwesel und die gegenüberliegende Burg Schönburg ließ uns die Herzen höher

schlagen. Auf der Außenterrasse genossen wir bei herrlichem Sonnenschein und einer riesigen Tasse Kaffee mit einem ebenso riesigen Stück Kuchen diese Aussicht. Mit dem Bus ging es anschließend zur Kolpingburg Schönblick. Dort erwartete uns Kolpingbruder Günter Kaspari als Leiter der Bildungsstätte Schönburg. Während er uns begrüßte, wurden unsere Koffer mit einem kleinen Weinbergstraktor über die Brücke des 23m breiten Halsgrabens und durch die 50m lange und 21m hohe Schildmauer auf den Innenhof der Burg gebracht. Nach dem Abendessen ging es hoch in den Rittersaal, wo unser Kolpingbruder Robert Kowall sein neues Akkordeon auspackte und uns zum Mitsingen animierte, beim dem dann das ein oder andere Glas Wein getrunken wurde.

Die Schönburg, 130 m über dem Rhein gelegen, wurde erstmals ursprünglich 1149 als Reichsburg im Besitz von Hermann von Stahleck erwähnt. Später kamen die magdeburgischen Burggrafen und Vögte als Reichsministerialien von Schönburg auf die Burg. Da immer mehr Familien auf der Burg wohnten, wurde sie in den folgenden Jahrhunderten immer wieder erweitert. Spätestens im 14. Jahrhundert war die Anlage zur Ganerbenburg mit drei separaten Wohnbereichen und drei Bergfrieden ausgebaut. Ab 1374 kam die Burg an Erzbischof Kuno von Trier als Lehen. Wie die meisten Burgen im Oberen Mittelrheintal wurde die Schönburg im Pfälzischen Erbfolgekrieg 1689 von den Franzosen zerstört. 1719 verstarb der letzte Schönburger; die Ruine fiel an Kurtrier zurück. Ab 1885 teilweiser Wiederaufbau durch den Deutsch-Amerikaner Rhineland (unter anderem Aussichtswinkel, südlicher Palas), ab den 1950er Jahren Ausbau zum Hotel (der Bereich der beiden südlichen Bergfriede und des südlichen Palas) und zum Haus des Kolpingwerks (nördlicher Palas mit Bergfried und Torturm).

Samstag, den 26. September 2015

Nach dem Frühstück am nächsten Tag fuhren wir mit unserem Bus in Richtung St. Goar zur Burg und ehemaligen Festung Rheinfels. Hier konnten wir auf zwei Rundwegen die mittelalterliche Burg und die verbliebenen Befestigungsanlagen, Teile einer Kasematte sowie unterirdische Laufwege, Wehr- und Minengängen erkunden.

Die erste Burg Rheinfels wurde als Zollburg von den Grafen Katzenelnbogen ab 1245 errichtet. Schon 1255 belagerte der Rheinische Städtebund wegen der Erhöhung der Handelszölle auf dem Rhein die Burg ein Jahr und 14 Wochen vergeblich. Schon 1497 wurde unter Landgraf Heinrich von Hessen mit dem Bau von Festungswällen auf dem benachbarten Wackersberg begonnen. Ab 1567 baute Philipp der Jüngere sie in ein Renaissance – Schloss um. Während des Dreißigjährigen Krieges 1626 wurde sie ein zweites Mal vergeblich mit 8000 Mann und 40 Geschützen angegriffen. Bei der Beseitigung dieser Kriegsschäden von 1657 bis 1674 wurde sie zu einer Festung ausgebaut. Während des Pfälzischen Erbfolgekrieges rückte General Tallard mit seinen 28000 Mann und mit 60 Kanonen zur Festung Rheinfels vor. Nach zwei Wochen zogen sie unverrichteter Dinge wieder ab. Sie wurde nie im Kampf erobert. 1796 wurde das Festungswerk auf dem Wackenberges gesprengt, weil sie wehrtechnisch veraltet war. Ab 1819 wurde Abbruchmaterial zum Bau der Festung Ehrenbreitstein verwandt. Erst 1843, als Prinz Wilhelm von Preußen die Ruine erwarb, wurde der Nach der Besichtigung der Burg Rheinfels wanderten wir den Berg hinunter nach St. Goar. Hier erkundeten wir die Altstadt und genossen einen Imbiss bei herrlichem Wetter in der Fußgängerzone. Am frühen Nachmittag setzten wir mit der Fähre zur gegenüberliegenden Lorely über. Nach einem kurzen Fotostop fuhren wir weiter zum Fähranleger in Kaub. Die Gegend hier wurde 1814 durch die Rheinquerung von General Blücher mit 83800 Mann und 312 Geschützen bekannt. Hier setzten wir mit einer Personenfähre zur Burg Pfalzgrafenstein über.

Die Burg Pfalzgrafenstein ist auf einer Felsenklippe inmitten des Rheines als Zollburg errichtet. Sie sieht aus wie ein Schiff aus Stein. Der Grundriss der 2,6m starken und 12m hohen Ringmauer ist ein längliches Sechseck mit einer Geschützbastion auf der Nordostseite und einem spitzwinkligen Eisbrecher stromaufwärts. Fünf Türmchen besetzen die fünf übrigen Ecken und sie sind mit einem überdachten Wehrgang in der Mauerkrone verbunden. Der 34m hohe und fünfeckige Bergfried mit seinen 6 Geschossen steht frei im Hof und ist im 2. Obergeschoss über eine Holzbrücke zugänglich.

Am Toreingang der Burg wurden wir von Frau Ute Gaßmann, von der Mundartgruppe „Ranunculus“ in einer mittelalterlichen Tracht und Sprache empfangen. Sie machte mit uns erst eine Burgführung. Anschließend hatten wir im Hof eine Weinprobe. Hier lernten wir die richtige Atem- und Schlucktechnik, damit sich der Geschmack des Weines uns im Rachenraum erschließt. Dazu erzählte sie uns etwas über die genetische Vermischung der Kelten, der Trever, der Römer, der Franzosen usw. mit den Menschen hier am Rhein. Danach ging erst mit der Personenfähre zurück nach Kaub und dann mit dem Bus und einer Autofähre zurück zur Burg Schönburg. Nach dem Abendessen saßen wir in gemütlicher Runde im Rittersaal und ließen den Tag Revue passieren.

Sonntag, den 27. September 2015

Heute fuhren wir bei herrlichem Sonnenschein ins rheinhessische Oppenheim. Vom Busparkplatz ging es zu Fuß durch das Gautor Richtung Marktplatz zur Touristeninformation. Es stammt aus dem 13. Jahrhundert und ist das einzige heute noch vollständig erhaltene Tor der mittelalterlichen Stadtbefestigung. An der Touristeninfo bekam jeder einen Schutzhelm, denn wir hatten eine Führung in den alten, wieder ausgegrabenen Kellern, die uns durch verschiedene Ebenen führte.

Oppenheim am Rhein erhielt 1008 Marktrecht und wurde 1226 zur Freien Reichsstadt erhoben. In der Stadt kreuzte sich der Rheinhandelsweg nach Süden, z. B. nach Speyer und Straßburg und nach Norden nach Frankfurt und Köln mit Querstraßen bis nach Paris im Westen und Prag im Osten. Als Inhaber des Stapelrechts konnte die Stadt alle vorbeikommenden Kaufleute verpflichten, ihre Waren zu stapeln und damit zum Verkauf anzubieten. Aufgrund der geographischen Gegebenheiten war aber oberirdisch kaum Platz zu schaffen, ohne eine militärisch vorteilhafte Lage einzubüßen, und da vor den schützenden Mauern niemand bauen oder Ware lagern wollte, nutzte man den Lössuntergrund, um immer tiefere Keller zu schaffen. Nach der Führung ging es zurück zu dem Parkplatz, wo auf uns zwei Planwagen warteten. Mit ihnen machten wir eine Fahrt durch die Weinberge. Vor Fahrtantritt wurde uns noch geraten, die Gläser nicht ganz voll zu machen und es ging singend in die Weinberglagen. Am ersten Rastplatz gab es „Weck, Worscht un Woi“, das ist eine in den Weinbaugebieten Pfalz, Rheinhessen, hessische Bergstraße und Rheingau weit verbreitete Mahlzeit, bei der die Wurst fast immer kalt genossen wird. Hierbei konnten wir einen Vollernter bei der Lese beobachten. Nach der Mahlzeit ging es weiter durch die Weinberge. Bei der nächsten Rast erlebten wir eine Überraschung. Wir machten in der legendären Lage „Oppenheimer Krötenbrunn“ rast. Der Krötenbrunnen ist Namensgeber der berühmten Oppenheimer Weinlage. Vom Brunnen führt ein gegrabener Stollen zu einem Brunnenraum in Inneren des Berges. Bei der Ruhepause auf den Bänken am Brunnen lässt sich der beeindruckende Blick über das Oppenheimer Panorama ganz in Ruhe genießen, auch konnten wir in der Ferne die Frankfurter-Skyline, den Mainzer Lerchenberg und das Atomkraftwerk Biblis sehen. Nach der feuchtfröhlichen Fahrt ging es wieder zurück zur Burg.

Nach dem gemeinsamen Abendessen hielt unser Kolpingbruder Bernd Hillebrand eine Lesung zum Thema „Rheinromantik“. Mit Teilen aus den Reisenotizen von Friedrich Schlegel, Johann Wolfgang von Goethe und Heinrich Heine, sowie aus rheinischen Sagen und Legenden rund um die besuchten Bauwerke. Zwischendurch hörten wir noch von Robert Schumann die Sinfonie Nr.3 in Es-Dur: " Die Rheinische“. Auch Gedichte von Hoffmann von Fallersleben und Erich Kästner hörten wir bei einem Glas Wein.

Montag, den 28. September 2015

Nach dem Frühstück brachte uns der Bus über etliche Umleitungen nach Kloster Ebersbach. Bei schönem Wetter erwartete uns der Fremdenführer.

Nachdem die Zisterzienser das Kloster Himmerod in der Eifel gegründet hatten, sollte noch ein weiteres Kloster gegründet werden und so gründete im Jahr 1136 eine Gruppe von 13

Mönchen unter Führung des Abtes Ruthard die neue Niederlassung als Kloster Eberbach im Rheingau. Die aus Clairvaux im französischen Burgund eintreffenden Mönche fanden an ihrem neuen Standort eine seit etwa 20 Jahren bestehende Ansiedlung vor, die zunächst von Augustiner-Chorherren und ab 1131 von Benediktinern besiedelt worden war. Bereits 1142 war das Kloster Eberbach auf mehr als 60 Mönche angewachsen. Im Mittelalter umfasste der Konvent etwa 300 Personen, davon 100 Mönche und 200 Konversen. Ähnliche Verhältnisse lassen sich auch in anderen Zisterzienserklöstern beobachten. Nach und nach erlangte der Weinbau des Klosters immer mehr an Bedeutung. Im „Heiligen Jahr“ 1500 wurde das „Große Fass“ erstmals gefüllt. Es hatte ein Fassungsvermögen von ungefähr 72.000 Liter Wein (74 Fuder). Aus einer Aufstellung des Klosters für die Zeit 1506–1519 geht hervor, dass jährlich durchschnittlich 228 Fuder Wein nach Köln verkauft wurden. Das entspricht etwa 200.000 Liter. Der Jahresabsatz schwankte zwischen 98 Fuder (1516) und 440 Fuder (1507) im Jahr. Die Besitzungen des Klosters betrug etwa 25000 Morgen (etwa 3000 m²), davon waren ca. 700 Morgen (etwa 2,8 % der Gesamtfläche) Weinberge. Während des Dreißigjährigen Krieges rückten 1631 schwedische Truppen in den Rheingau ein und Abt Leonhard I. floh mit seinem Konvent nach Köln mit dem Klosterarchiv. Später kehrte er wieder zurück. In den Napoleonischen Kriegen (1792-1815) gab es Plünderungen und Beschlagnahmungen durch die französischen Truppen. Mit dem Frieden von Lunèville fiel das Kloster und der rechtsrheinische Besitz an das evangelische Fürstentum Nassau-Usingen als Entschädigung für die linksrheinischen Verluste. Die Aufhebung von Klöstern war in dieser Zeit, auch außerhalb Nassaus, allgemein üblich. Ziel des Fürstentums war die schnelle Kontrolle über das Klostervermögen. Heute gehört die gesamte Abteianlage der Stiftung Kloster Eberbach. Die landwirtschaftlichen Betriebe der Abtei gingen als Weinbaudomäne in staatliches Eigentum des Landes Hessen als die Hessischen Staatsweingüter GmbH Kloster Eberbach über. Sie sind heute das größte deutsche Weingut. Kloster Eberbach wurde auch durch den Film „Im Namen der Rose“ mit Sean O’Conery bekannt.

Unser Führer holte uns am Torhaus ab, das für ungefähr sechs Jahrhunderte der einzige Zugang des Klosters war. Von hier aus gingen wir an der Südostseite der Basilika vorbei zu den erhaltenen Teilen des nordwestlichen Kreuzgangs. Auf dem Weg dorthin konnten wir die drei Baustile an der Basilika erkennen. Das romanische Kirchenschiff mit den gotischen Fenstern und den barocken Dachreitern. Über dem westlichen Teil des Kreuzganges befindet sich der Bibliotheksbau, hierbei es handelt sich um ein Fachwerkgeschoss. Der Bücherkatalog von 1502 verzeichnete 753 Bände. Von hier aus gingen wir in den Kapitelsaal neben dem Kreuzgang. Unser Führer begleitete uns weiter ins Laienrefektorium, das um 1200 errichtet und seit ca. 1500 als Weinkeller genutzt wurde. Gegenwärtig befinden sich historische Weinpressen im Raum. Anschließend ging es durch die dreischiffige Pfeilerbasilika mit Lang- und Querhaus. Aus der Basilika gelangte man über eine Treppe direkt ins Mönchsdormitorium. Hier konnten bis zu 150 Mönche schlafen. Zum Schluss der Führung gelangten wir in die ehemalige Fraternei, wo wir im Cabinetkeller die einzelnen Lagen auf den Fässern lesen konnten. Nach der Führung hatten wir noch eine Stunde Zeit die Klosteranlagen weiter zu erkunden. Nach der Mittagspause fuhren wir weiter nach Rüdesheim zur Abtei der Benediktinerinnen zu St. Hildegard von Bingen. Hier besichtigten wir die Klosterkirche und den Klosterladen. Nachdem sich einige mit Literatur und Klosterlikör eingedeckt hatten, fuhren wir zurück zur Schönburg. Hier besichtigten wir das Torturmuseum, das der Leiter des Kolpinghauses liebevoll hergerichtet hatte. Die alten Räume des Doppel-Fallgitter-Torturmes erzählen dem Besucher ihre über 700 jährige Geschichte und enthüllen, dass die Schönburg eine der wenigen Burgen war, die sich im Ernstfall wirklich verteidigen konnte! Eine tolle Steinschleuder-Simulation zeigte, wie man zu Ritters Zeiten eine Burg belagerte und zu zerstören versuchte. Auf der obersten Ebene des Turmes erreichten die Tapferen von uns (122 Stufen, eng und niedrig zum Schluss) die Aussichtsplattform, die einen atemberaubenden Blick über das sonnige Rheintal gewährte. Am Abend holte unser Kolpingbruder Robert Kowall sein Akkordeon heraus und in weinseliger Stimmung verbrachten wir den Abend.

Dienstag, den 29. September 2015

Nach dem Frühstück hieß es die Koffer in den Burghof bringen und Abschied nehmen. Dann fuhren wir durch die Eifel zur „Vulkan-Brauerei“ nach Mendig. Hier machten wir eine Braureiführung und wurden in die Geheimnisse des Bierbrauens eingeweiht. Am Ende der Führung durfte ein Kolpingbruder für jeden ein Stößchen Doppelbockbier aus einem Reifefass abfüllen. Nach dem Mittagessen ging es in Richtung Heimat, wo wir am späten Nachmittag am Kolpinghaus ankamen.

Klemens Hantke